



Jahresbericht 2016



wia
wohnen im alter

Elisabeth Trachsel
Mag. Elisabeth Trachsel
Mag. Elisabeth Trachsel

Bericht Geschäftsleitung/Präsident	3
Bericht Bewohnerin	4
Bericht Mitarbeiter	5
Rechnung 2016	6

«In der Bewegung braucht es auch ... Stabilität»



Beat Straubhaar, Präsident (rechts) zusammen mit Stephan Friedli, Vorsitzender der Geschäftsleitung.

«Fast nichts mehr ist, wie es war», hört man gelegentlich, in letzter Zeit allerdings wieder vermehrt. Man muss kein Prophet sein, um diese Aussage zu vervollständigen: «Nichts mehr wird so sein, wie es heute ist». Und dabei geht es hier nicht um Schwarzmalerei, sondern um Weitsicht. Nur wer loslassen kann, hat bekanntlich die Hände für Neues frei, um die Zukunft positiv anzugehen, denn diese lässt sich nicht mit der Vergangenheit bewältigen. Zugegeben, in diesem ersten Abschnitt mag sogar Philosophisches stecken, aber darum geht es uns nicht. Vielmehr sollen diese Gedanken aufzeigen, in welche Richtung die Strategie der Stiftung WiA – Wohnen im Alter zielt.

Gestatten Sie uns einen Vergleich: Kunstturner oder Eiskunstläuferinnen können ihre zum Teil atemberaubenden Darbietungen nur dann erfolgreich umsetzen und abschliessen, wenn ihnen eine innere Stabilität dazu die Möglichkeit gibt. Einfach ausgedrückt: Auf einem soliden Fundament lässt sich gut (auf)bauen. Das gilt auch für die WiA: Die Grundlage, um auch weiterhin erfolgreich zu sein, haben wir geschaffen, jetzt gilt es, das Augenmerk auf voraussehbare Veränderungen zu agieren, um später nicht reagieren zu müssen.

Sie wissen, was wir damit meinen: Mit unseren verschiedenen Umbau- und Ausbauplänen, die wir im Berichtsjahr 2016 erst einmal planerisch in Angriff genommen haben, beweisen wir nicht nur Weitsicht, sondern auch ... Mut. Diesen können wir vor allem deshalb aufbringen, weil die WiA auf allen Stufen hervorragende Menschen auf ihrer Seite hat: Im Stiftungsrat, in der Geschäftsleitung und bei den Kadern, welche die vorgegebene Strategie umsetzen. Vor allem aber bei der Basis, denn diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind das Fundament unserer Institution, auf dem wir bauen können, sie setzen sich im Alltag für unsere – für ihre! – Bewohnerinnen und Bewohner ein. Dazu verdienen sie unseren Respekt.

Drei grosse Vorhaben konnten wir 2016 abschliessen: Die gesamte Projektierung zur Sanierung und dem Umbau des Martinzentrums. Die Baueingabe erfolgt in den ersten Wochen 2017. Ebenso wurde der Projektwettbewerb Hoffmatte abgeschlossen. Der nächste Schritt wird die Genehmigung der Überbauungsordnung sein, ebenso zu Beginn 2017. Und: In allen Betrieben ist nun die elektronische Pflegedokumentation eingeführt.

In jeder Ausgabe der alle zwei Monate erscheinenden Personalzeitung sind auch Interviews und Berichte mit Mitarbeitenden und Bewohnenden. Zwei davon sind auf den nächsten Seiten zu lesen.

Übrigens: Dass wir auf dem richtigen Weg sind, lässt sich auch in Zahlen belegen: 2016 können wir – nach zwei schwierigen Jahren – mit einer positiven Rechnung abschliessen.

Beat Straubhaar, Präsident des Stiftungsrats

«Hier fühle ich mich wohl»

Wäre sie der Polyneuropathie wegen nicht an den Rollstuhl gebunden, würde man Dora Simmen nie und nimmer im Martinzentrum vermuten. Sie ist geistig vollkommen klar und wach. Ihre Augen strahlen gleichzeitig Schalk und Liebevolles aus. Aber nicht nur deshalb bleibt eine Begegnung mit ihr unvergessen.



Dora Simmen, Bewohnerin Martinzentrum – Wohnen im Alter.

Ihre ganze Lebensgeschichte wurde letztes Jahr in einem zweiseitigen Bericht in der Personalzeitung «wiaz» veröffentlicht, die alle zwei Monate erscheint und den Mitarbeitenden vor allem auch einen Einblick hinter die Kulissen erlaubt. Berichtet wurde auch davon, dass Dora Simmen, 1932 geboren, Lehrerin war, zusammen mit ihrem Mann Arnold. Dora Simmen hat uns einen Brief gezeigt, den sie vor vier Jahren von einer ehemaligen Schülerin erhalten hat. Auch wenn diese hier abgedruckten Auszüge nur noch Unverständnis, Trauer und sogar Wut hervorrufen, zeigen sie doch ein Stück Schweizer Geschichte, über die zu viele Leute den Mantel des Vergessens legen wollen.

Mein allergrösstes Leid als Kind: Ich war eine schlimme Bettnässerin. Die Eltern glaubten und strafte mich mit Schlägen, weil sie glaubten, ich mache das extra. Wie habe ich doch jeweils vor dem Einschlafen den lieben Gott angefleht, aber er hat mich nie gehört.

Ich hätte so gerne ein Instrument gespielt, wenigstens Blockflöte, aber das wäre zu teuer gewesen. Vater trug das Geld lieber ins Wirtshaus. Er hatte ein Schwyzerörgeli, aber er hat es verkauft und das Geld in Alkohol umgesetzt.

Wir hatten einen Ball, durften aber das heilige Gras der Küche nicht zertreten, so dass ich beim Turnen ungelenkt war. Beim Völkerball wollte mich beim Auswählen keine der Parteien haben, ich blieb immer als Letzte übrig, kein besonders schönes Gefühl.

Ich war nie an einer Solatte in Burgdorf oder an einem Höchstettenmärit, da mussten wir jeweils Kartoffeln und Rüben jäten, an der heissen Sonne. Wenn eine Schulreise angesagt war, hiess es jedes Mal: «Dir göht da sicher nid!»

Ich hätte gerne einen Beruf gelernt, Lehrerin wäre mein Traum gewesen, aber im gleichen Jahr, als ich aus der Schule kam, gab es eine kleine Schwester und ein Jahr später einen Bruder, so dass ich den Haushalt zu besorgen hatte. Ich war für alle bloss noch eine billige «Jumpfere». Es hiess, ein Meitli brauche keinen Beruf, das solle heiraten. Das tat ich auch, viel zu früh, nur damit ich endlich an einem Ort zu Hause war.

Ich hatte nie gelernt, eine eigene Meinung zu haben, ich war nie «jemand», so wurde ich während unserer Ehe auch nie gefragt. Unsere vier Kinder habe ich fast allein grossgezogen.

Liebes Dorli, ich hatte eine schwierige Kindheit und eine Jugend habe ich gar nie gehabt. Das Beste und Schönste war die Schule und die Sonntagsschule. Das war mein Hort, meine Geborgenheit. Du und Arnold habt es schon gut gemacht.

Meinem Vater, er ist letzten Sommer gestorben, habe ich, glaube ich, vergeben können. Bei der Mutter, sie ist jetzt 93-jährig, wird's wohl noch etwas länger dauern, aber ich bemühe mich.

In zunehmendem Mass macht sich bei Dora Simmen im Laufe ihres späteren Lebens Polyneuropathie bemerkbar, beeinträchtigt sie mehr und mehr. «Ich konnte immer weniger weit laufen, zum Schluss half mir auch der Rollator nicht mehr.» Eine grosse Unterstützung ist ihr in dieser Zeit Enkelin Fabienne, die nebst Pflege und Betreuung auch dafür schaut, dass ihre Grossmutter eine kleine Wohnung in einem gut geführten Altersheim findet. «Mit meiner Krankheit war ich in den eigenen vier Wänden auf viel fremde Hilfe angewiesen», sagt sie. «Hier im Martinzentrum fühle ich mich wohl, werde gut betreut. Und schauen Sie einmal aus dem Fenster: Eiger, Mönch und Jungfrau kann ich von hier aus sehen!»

«Ich würde ganz gerne mal auf Hawaii golfen»

Elio Carosella, 28, ist in Oppligen aufgewachsen und wohnt heute noch dort. Seit sechs Jahren arbeitet er bei der WiA in der Sonnmatt im Bereich Hotellerie. Er ist trotz Beeinträchtigung ein begeisterter Golfer. Das Schöne an diesem Sport ist, dass alle mit- und gegeneinander spielen können. Zudem ist man an der frischen Luft.



Elio Carosella, Mitarbeiter Sonnmatt – Wohnen im Alter.

Elio Carosella, woher Ihre Liebe zum Golfsport? Ich habe das von meinem Grossvater und meinem Vater geerbt. Mit ihnen spiele ich meistens, auch an Turnieren. Vor allem auf dem Golfplatz Aaretal in Kiesen, ein 9-Loch-Platz.

Wann haben Sie mit dem Golfen begonnen? Schon sehr früh, und natürlich auf der sogenannten Driving Range. Dort schlägt man ab, lernt den Schläger korrekt zu halten, damit die eigene Körperhaltung stimmt. Und dann wird abgeschlagen, abgeschlagen, abgeschlagen ...

Womit wir schon beim kürzesten Golferwitz wären. Nämlich?

«Itz chan igs!» Können Sie «es»? Manchmal besser, manchmal weniger. Das ist sehr unterschiedlich, wie bei allen Golfern.

Sie spielen meistens in Kiesen, aber auch in Thun. Welche Anlage gefällt Ihnen besser? Kiesen. Nicht, weil ich das Gelände gut kenne, sondern weil Bäume die einzelnen «Löcher», die einzelnen Strecken, abtrennen. In Thun spielt man zum Teil nebeneinander.

Wie viele Golfschläger haben Sie? Das muss ich schnell nachrechnen ... Elf insgesamt, weil sie alle verschieden sind, zum Teil aus Holz für weite Schläge, dann aus Eisen für präziseres Schlagen und der Putter zum Einlochen.

Und? Schon einmal ein Hole-in-One geschlagen, in einem einzigen Schlag eingelocht? Nein, aber einmal habe ich aus 60 Meter Distanz das Loch getroffen. Und einmal, da habe ich einen «Birdie» geschlagen, einen Schlag weniger, als der Parcours bei den einzelnen Löchern vorgibt.

Mit wem würden Sie denn einmal «eine Runde drehen»? Mit dem Amerikaner Rickie Fowler, er ist mein grosses Vorbild, vermutlich auch, weil wir beide gleich alt sind. Rickie Fowler hat bereits sechs grosse internationale Titel gewonnen, 2015 unter anderem The Players Championship.

Und auf welchem Parcours möchten Sie einmal spielen? Ich war schon auf Mallorca und in Italien zum Golfen. Aber Hawaii, das wäre schon etwas, so nahe am Meer ... Sagen Sie, haben Sie noch einen Golferwitz auf Lager?

Der Katholische Priester kann seine Messe am Sonntag nicht halten, weil er zu seiner todkranken Tante muss. «Chasch danke», auf den Golfplatz geht er. Der Liebe Gott und Petrus schauen ihm von oben auf Wolke 7 zu. Der Liebe Gott macht es möglich, dass der Priester gleich drei Holes-in-One spielt. Darauf Petrus entsetzt: «Gott, wieso lässt Du das zu? Er hat seine Gemeinde angelogen – und jetzt das!» – «Mein lieber Petrus ... Und wem will er es erzählen?»

in Tausend CHF	2016	2015	Abweichung
Flüssige Mittel	16'368	15'487	881
Forderungen	3'002	2'514	488
Vorräte	104	115	-11
Aktive Rechnungsabgrenzungen	102	74	28
Total Umlaufvermögen	19'576	18'190	1'386
Mobilien	780	689	91
Immobilien	6'606	7'310	-704
Finanzanlagen	0	0	0
Total Anlagevermögen	7'386	7'999	-613
Total Aktiven	26'962	26'189	773
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	565	437	128
Verbindlichkeiten gegenüber Sozialversicherungen	372	543	-171
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	0	500	-500
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	771	637	134
Passive Rechnungsabgrenzungen	521	503	18
Kurzfristiges Fremdkapital	2'229	2'620	-391
Langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	0	0	0
Rückstellungen	817	747	70
Langfristiges Fremdkapital	817	747	70
Total Fremdkapital	3'046	3'367	-321
Stiftungskapital	76	76	0
Fondsvermögen Pflichtfonds	8'786	7'191	1'595
Fondsvermögen Freie Fonds	13'070	13'764	-694
Allgemeine Reserven	0	0	0
Freies Kapital	1'791	2'171	-380
Ergebnis	193	-380	573
Organisationskapital	23'916	22'822	1'094
Total Passiven	26'962	26'189	773

in Tausend CHF	2016	2015	Abweichung
Pensions- und Pflögetaxen	24'398	23'569	829
Übrige betriebliche Erträge	1'370	1'278	92
Total Betriebsertrag	25'768	24'847	921
Personalaufwand	18'739	18'891	-152
Direkter Aufwand Bewohnende	1'871	1'831	40
Unterhalt, Reparaturen	609	627	-18
Mietzinsen	840	864	-24
Energie/Wasser/Heizung	407	351	56
Administration/Gebühren und Abgaben	483	601	-118
Übriger Betriebsaufwand	287	283	4
Total Betriebsaufwand	23'236	23'448	-212
Betriebsergebnis vor Abschreibungen	2'532	1'399	1'133
Total Abschreibungen und Wertberichtigung	593	505	88
Betriebliches Ergebnis nach Abschreibungen	1'939	894	1'045
Einlagen in Pflichtfonds	-2'718	-2'710	-8
Entnahmen aus Pflichtfonds	1'123	1'315	-192
Differenz Veränderungen Pflichtfonds	-1'595	-1'395	-200
Einlagen in Freie Fonds	-336	-643	307
Entnahmen aus Freie Fonds	1'030	134	896
Differenz Veränderungen Freie Fonds	694	-509	1'203
Ausserordentlicher Ertrag	385	763	-378
Ausserordentlicher Aufwand	-1'230	-134	-1'096
Ergebnis	193	-381	574

Die BDO AG, Hodlerstrasse 5, 3001 Bern, hat die Jahresrechnung 2016 der Stiftung WiA – Wohnen im Alter gesetzeskonform geprüft und ohne Einschränkung zur Genehmigung empfohlen. Der entsprechende Revisionsbericht kann auf der Geschäftsstelle der Stiftung WiA – Wohnen im Alter, Martinstrasse 8, 3600 Thun, eingesehen werden.

